

# Aufwind für benachteiligte Kinder

Im Projekt «Fit für die Sek» üben 11- und 12-jährige Primarschüler mit Studenten für die Sekundarschule. Die Idee stammt von Lehrerin Gabriella Sontheim, Gattin von Radiomann Roger Schawinski.

### Ev Manz

«Es ist schön zu sehen, wie die Kinder dank uns Fortschritte machen», wird die Frau später sagen, die neben dem Pult eines Mädchens kniet und ihm im Flüßertönen eine Aufgabe erklärt. Neun weitere Kinder lösen im Schulzimmer konzentriert Matheaufgaben. Doch die Kinder besuchen nicht den normalen Schulunterricht, sondern büffeln zusätzlich. Und das freiwillig, jeden Samstag im Schulhaus Kugeliloo in Zürich-Affoltern. Drei Stunden lang.

«Fit für die Sek» heisst das Projekt für Fünft- und Sechstklässler. 20 Kinder werden derzeit in zwei Gruppen von vier Lehrpersonen unterrichtet. Möglich gemacht hat dies die Frau, die noch immer neben der Schülerin kniet: Gabriella Sontheim, Gattin von Radiomann und Journalist Roger Schawinski.

### Ersatz für Elternarbeit

Es war an jenen langen Abenden vor sieben Jahren, als Gabriella Sontheim den ersten Gedanken an ein Förderprogramm für Kinder verschwendete, die zu Hause wenig Unterstützung erfahren. Damals lernte die ausgebildete Primarlehrerin und angehende Erziehungswissenschaftlerin mit ihrer Tochter für die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium. Und ebenso ein halbes Jahr später, damit die Tochter gut durch die Probezeit kam. Davon erzählt Sontheim in einer Ecke des Schulzimmers. «Da fragte ich meinen Mann, wie das Eltern machen, die nicht so privilegiert sind wie wir.» Sprich: gebildet und finanziell gut gebettet sind.

Dass Eltern einen wichtigen Beitrag zum Schulerfolg der Kinder leisten, belegen diverse Studien - rund zwei Drittel der Unterstützung liegt in den Händen der Eltern. Ihre Hilfe bewirkt, dass Kinder ihr Potenzial besser ausschöpfen und positive Lernergebnisse haben, was sich in den Noten niederschlägt. Doch wer keine Zeit hat, Kultur und Sprache nicht kennt oder wer das schulische Wissen fehlt, kann das nicht leisten.

Sontheim wollte nicht nur helfen, sie tat es auch: Sie gründete den Verein LernTurbo, erarbeitete ein Konzept, fand mit der Ernst-Göhner-Stiftung und der Freimaurer-Gemeinschaft potente Geldgeber und mit Ruggächer und Kugeliloo zwei Partnerschulen. Im Sommer 2012 startete der Verein mit dem ersten Training, derzeit läuft die vierte Schuljahr. Im Kurs werden Lernstoffe aus Deutsch und Mathematik wiederholt, Lernstrategien eingeführt, aber auch Aktivitäten wie ein Orientierungslauf oder ein Ausflug ins Technorama gehören dazu. Die Eltern bezahlen dafür 50 Franken pro Semester.

### Mehr Chancengleichheit

Die Auswahl der Kinder liegt bei den Lehrpersonen. Beatrice Futter, Schullei-



Gabriella Sontheim kam durch die eigene Tochter auf die Idee, Kindern bei ihren Schulaufgaben beizustehen. Foto: Urs Jaudas

terin vom Kugeliloo, sagt: «Ausgewählt werden Kinder, die fürs Lernen noch etwas Wind unter die Flügel brauchen.» Ziel ist, die Schülerinnen so auf den Übertritt in die Sekundarschule vorzubereiten, dass sie ihrem Potenzial gemäss eingestuft werden. Die meisten Kinder stammen aus Somalia, der Türkei, Albanien, Tibet und Pakistan.

**Die Lösung**  
Samstagskurs mit PH-Studis als Ersatz für den elterlichen Beitrag zum Schulerfolg.



Dabei versteht sich «Fit für die Sek» nicht als Konkurrenz zum Unterricht im Schulzimmer. Schulleiterin Futter nahm sich deshalb viel Zeit, ihr Lehrerteam für «Fit für die Sek» zu gewinnen. «Das Projekt sieht sich als Ergänzung zur schulischen Förderung, indem darin bewusst die elterliche Seite unterstützt wird.» Der Samstagskurs leiste einen wichtigen Beitrag, Kindern mehr Chancengleichheit zu bieten. Dass diese gewährleistet ist, hat auch die externe Pro-

jekt-evaluation von 2015 ergeben. Mittlerweile ist der Ruf des Projektes so gut, dass er ab August auf drei Gruppen ausgebaut wird.

Die Schüler scheinen das Angebot zu schätzen. «Ich lerne hier, wie ich lernen kann», sagt ein Mädchen. Ein Junge sagt, im Kurs könne er in Ruhe die Hausaufgaben lösen und bekomme Hilfe, wenn er etwas nicht verstehe. Die Rückmeldung vonseiten der Schule ist durchwegs positiv. Schulleiterin Futter sagt: «Alle Kinder sind durch die Erfolgserlebnisse selbstbewusster und fröhlicher geworden.»

### Viermal Schule für die Eltern

Wir wechseln für einige Minuten in den Singsaal des Schulhauses. Dort sind derzeit die Eltern der «Fit für die Sek»-Kinder versammelt. Sie lauschen den Worten von Erwachsenenbildnerin Gabi Woollen, die über das Thema Pubertät referiert. An vier Samstagen pro Jahr sind die Eltern zum Kursbesuch verpflichtet. Mit dem erworbenen Wissen sollen sie ihre Kinder besser begleiten können. Gleichzeitig wird über die Diskussion in Kleingruppen die sprachliche Integration gefördert. Um eine Rückmeldung gefragt, sagen alle: «Wir sind dankbar, dass es das Projekt gibt.»

Ein gutes Übungsfeld bietet das Projekt auch für die Kurslehrer Leila Stierli und Thomas Mauchle. Die beiden sind

im letzten Jahr ihrer Quereinsteiger-Ausbildung an der PHZH. Mauchle: «Hier kann ich ohne Notendruck und Elternarbeit Unterrichtsformen ausprobieren und festigen.» Zudem schätze er, über ein Jahr eine konstante Gruppe von Kindern begleiten zu können. Stierli konnte im Projekt jene Erfahrungen sammeln, wie sie in keinem Praktikum möglich gewesen wären. Nicht zuletzt wegen des Projektes treten beide im Sommer eine Stelle im Schulhaus Ruggächer an. «Fit für die Sek» bleiben sie auch dann noch treu, Stierli übernimmt dabei den Trainervorsitz, weitere PH-Studenten sollen nachrücken.

Die einzig offene Frage fürs nächste Jahr ist jene der Spendengelder. In welcher Höhe sie fortan fließen, ist noch unklar. Sontheim ist aber zuversichtlich und meint: «Wir erschliessen derzeit eine neue Finanzquelle.» Auch mit der Stadt Zürich ist sie im Gespräch. Wenn alles eingefädelt und das neue Schuljahr reibungslos angelaufen ist, wird sich Sontheim aus dem Schulzimmer zurückziehen und sich nur noch um die strategischen Belange des Projektes kümmern. Obwohl sich Sontheim für ihre Herzensangelegenheit nie einen Lohn ausbezahlt hat, schaut sie erfüllt auf das Geleistete zurück. Sie sagt: «Es hat sich gelohnt. Das Projekt erfüllt seinen Zweck und würde sicher auch an anderen Schulen funktionieren.»

## Verprügelt und ausgeraubt

In der Nacht auf Samstag musste die Zürcher Stadtpolizei in den Ausgehquartieren mehrfach eingreifen. Um 1.30 Uhr wurde einem 18-Jährigen in einem Restaurant an der Pfingstweidstrasse das Portemonnaie entwendet. Am Diebstahl beteiligt waren drei Männer. Dem Bestohlenen gelang es, einen von ihnen - einen 26-jährigen Marokkaner - zurückzuhalten. Die anderen beiden konnten flüchten. Um 2.05 Uhr kam es im Kreis 2 zu einer Kellerei zwischen mehreren Personen. Ein 23-jähriger Schweizer wurde dabei verletzt. Ebenfalls verletzt wurde ein 21-jähriger Sicherheitsangestellter eines nahegelegenen Clubs, der den Streit schlichten wollte. Alle beteiligten Personen, wurden zur Befragung abgeführt. Um 3.30 Uhr musste die Polizei an die Langstrasse ausrücken. Dort hatten zwei Sicherheitsangestellte eines Lokals beobachtet, wie ein 31-jähriger algerischer Asylbewerber einer 32-jährigen Chinesin die Tasche entwendete. Die Polizisten konnten den Täter verhaften und die Beute sicherstellen. (sch)

## Filippo Leutenegger für «7 statt 9»

Den Stadtrat verkleinern und das gesparte Geld für Bildung einsetzen, das will die Volksinitiative «7 statt 9» in der Stadt Zürich. Nun bekommt das Anliegen Unterstützung - ausgerechnet aus dem betroffenen Gremium. FDP-Stadtrat Filippo Leutenegger hält das Anliegen für einen «guten Ansatz», wie er der «Schweiz am Sonntag» sagt. Welche Departemente fusioniert werden könnten, überlässt er indes den Initianten. Wenn das Volk entsprechend entscheide, sei auch er bereit zu verzichten. «Mein Lebensglück hängt nicht von einem Mandat ab», sagt er. Gleichzeitig warnt er das rot-grüne Lager, das in Zürich sechs von neun Sitzen in der Regierung hat, sich seiner Sache zu sicher zu sein. «Die Haltung, es könne nichts passieren, ist gefährlich. Das musste der Freisinn früher selber schmerzlich erleben», sagt Leutenegger. Zu einer möglichen Kandidatur als Stadtpräsident im Wahljahr 2018 will er sich nicht konkret äussern und verweist auf eine «Auslegeordnung», die nun in seiner Partei stattfindet. (thu)

## Ausbrecher will Milieu-Anwalt

Bei seiner Rückkehr in die Schweiz will sich Ausbrecher Hassan K. von Valentin Landmann vertreten lassen.

Der Sexualstraftäter Hassan K., der am 9. Februar mit der Hilfe seiner Geliebten und Gefängnisaufseherin Angela M. aus dem Gefängnis Limmattal in Dietikon entwichen konnte, soll am Mittwoch oder Donnerstag in die Schweiz zurückkehren. Das sagte sein italienischer Anwalt Mario Campagna der «SonntagsZeitung». «Das Gericht hat die Auslieferungsurkunden an das zuständige Ministerium übergeben, das nun der Polizei entsprechende Anweisungen geben muss.» Da heute Montag in Italien ein Feiertag ist, werde dies voraussichtlich morgen Dienstag geschehen. Hassan K. soll in Chasso Schweizer Polizisten übergeben werden, wie es mit Angela M. am 14. April geschehen ist.

Hassan K. will sich in der Schweiz gemäss «SonntagsZeitung» juristischen

Beistand von Milieu-Anwalt Valentin Landmann holen. Dieser ist bereit dazu: «Ich werde dieses Mandat gerne übernehmen, wenn man mich anfragt.» Hassan K. drohe zwar wegen seiner Flucht an sich keine zusätzliche Strafe. Ein Verfahren könne es aber geben, falls er seine Lebenspartnerin zum Amtsmissbrauch angestiftet habe.

Hassan K. war mit Angela M. nach seiner Flucht aus dem Gefängnis nach Italien geflohen. Dort versteckten sie sich für sechs Wochen. In einer Videobotschaft kurz vor ihrer Festnahme sagte Angela M.: «Hassan ist der Mann meines Lebens.» Am Karfreitag wurden die beiden von einer Spezialeinheit der Mailänder Polizei in einer Wohnung im siebten Stock eines Mehrfamilienhauses in der Kleinstadt Romano di Lombardia geschnappt.

Angela M. sitzt seit ihrer Überstellung in die Schweiz in Untersuchungshaft. Ihr Pflichtverteidiger Urs Huber hat am Donnerstag eine Beschwerde dagegen eingereicht, da bei ihr keine Fluchtgefahr mehr bestehe. (zet)

## Nachrichten

### Schwarzarbeit Polizei verhaftet bei Razzien zehn Personen

Winterthur/Lindau - Bei Kontrollen hat die Kantonspolizei am Freitag zehn Personen festgenommen, die Schwarzarbeit nachgehen und sich illegal hier aufhalten. In Lindau verhaftete die Polizei zwei Mazedonier im Alter von 44 und 55 Jahren. In Winterthur waren es acht Personen im Alter zwischen 21 und 55 Jahren. Sie stammen aus Serbien, Montenegro und Mazedonien. (sch)

### Unfälle

### Velofahrer mit Personenwagen zusammengestossen

Winterthur - Am Wochenende kam es zu zwei Unfällen auf der Zürcherstrasse, bei denen zwei Velofahrer verletzt wurden. Der erste ereignete sich am Freitagabend um 18.10 Uhr. Ein 22-jähriger Velofahrer hatte den Wagen einer 48-jährigen Autofahrerin übersehen und stiess mit ihm zusammen. Der Velofahrer musste ins Spital eingeliefert werden; es entstand ein Schaden von 5500 Franken. Der zweite Unfall passierte am Samstag um 17.30 Uhr. Dabei übersah ein 19-jähriger Automobilist eine 42-jährige Velofahrerin. Bei der Kollision kam die Frau zu Fall. Auch sie musste ins Spital gebracht werden. (sch)

### Kundgebung

### 150 Personen gehen für Türkenläden auf die Strasse

Zürich - Am Samstag haben vor einem türkischen Lebensmittelladen an der Josefstrasse rund 150 Personen gegen die Verdrängung von Quartierläden aus dem Kreis 5 demonstriert. Zur Kundgebung aufgerufen hatten die Jungen Grünen. Vor vier Wochen waren 7000 Unterschriften an Wincasa überreicht worden. Die Firma will die Verträge von zwei Türkenläden nicht verlängern. Dies hatte der TA publik gemacht. (sch)

### Die 165 Dadaisten (81)

### Pierre Albert-Birot



«Setzt euch hin und redet nicht so viel über Dinge, die man nicht essen kann.» Was für ein wunderbarer Titel für eine Gedichtsammlung! Gedichte, die der Franzose Pierre Albert-Birot (1876-1967) verfasste, waren wie Affchen: kurze und kürzeste Verse, die er wie Annoncen gestaltete. Statt an Kandelabern hing sie bald in Pariser Galerien.

Pierre Albert-Birot wuchs als Pierre Albert Birot in Angoulême auf einem Schloss auf. Der Vater geschäftlich schlecht, die Familie zog nach Bordeaux. Später verliess der Vater die Familie, die Mutter und der 16-jährige Pierre Albert zogen nach Paris. Sie verdiente als Schneiderin das Geld, er kam mit der Kunst in Berührung, liess sich an der Beaux-Art zum Bildhauer ausbilden. 1916 erlebte Pierre Albert Birot seine «wirkliche Geburt». Er gründete die Zeitschrift «Sic» und koppelte seinen zweiten Vor- an den Nachnamen: Albert-Birot. Für «Sic» arbeiteten unter anderem Tristan Tzara, Pablo Picasso oder Henri Matisse. 1919 stellte Albert-Birot «Sic» ein: «Avantgardistische Zeitschriften müssen jung sterben.» Danach dichtete er, schrieb Hörspiele, Drehbücher und «Anti-Theater»-Stücke. (bra)

dada100.tagesanzeiger.ch